

Verlagspreis:  
Durch Leipzig monatlich RM. 1,40  
einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr,  
durch die Post RM. 1,30 (einschließlich  
20 Pf. Postgebühren).  
Preis der Einzelnummer 10 Pf.  
Die Füllen dieser Anzahl enthält  
keine Werbung und Vererbung der  
Zeitung über auf Rückzahlung des  
Verlagspreises. — Geschäftsstelle für  
alle Teile in Neuenburg (Westf.)  
Verlags- und Druckerei: Nr. 40  
Neuenburger Straße  
Neuenburger Druckerei: Karl  
Stille. — Anzeigenleiter: Dr. Otto  
Wagner. — Druckerei: Dr. Otto  
Wagner. — Druckerei: Dr. Otto  
Wagner. — Druckerei: Dr. Otto  
Wagner.

# Der Enztäler

Angelagerter  
Die Kreiszeitung „Der Enztäler“  
Nr. 40, Samstag den 16. Februar 1935  
93. Jahrgang

Parteiamtliche  
nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Presse  
Birkensfelder, Calmbacher und  
Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für  
das Oberamt Neuenburg

Nr. 40

Samstag den 16. Februar 1935

93. Jahrgang

## Deutsche Antwort günstig aufgenommen

London und Paris sehen die Grundlage für weitere Verhandlungen

Berlin, 15. Februar.

Wie der Berliner „Spatz“-Vertreter mitteilt, umfaßt das deutsche Schriftstück, das von Außenminister v. Neurath dem französischen Botschafter überreicht wurde, zwei Schreibmaschinenseiten. Es sei ziemlich allgemein gehalten und spreche sich in günstigem Sinne für die Eröffnung von diplomatischen Besprechungen über sämtliche Fragen aus, die in den Londoner Vorschlägen enthalten seien.

Unter der Überschrift „Die neue Verhandlungsphase“ äußert sich die „Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz“ zu der Unterrichtung des englischen und des französischen Botschafters über

die deutsche Stellungnahme zum Londoner Programm.

„Einem aufmerksamen Beobachter der Neuheiten der Reichsregierung in den letzten Monaten“, heißt es darin u. a. „dürfte es keine Überraschung sein, daß Deutschland nach wie vor positiv zu den Bemühungen stehe, einem Weltkriege vorzubeugen und jede Kriegsgefahr zu bannen. Der Friedenswille Deutschlands und seine Bereitschaft zu Verhandlungen dürften eine neue Bestätigung erfahren haben. Das Londoner Communiqué enthalte bekanntlich Vorschläge, über die frei verhandelt werden sollte, die also nicht anzunehmen oder abzulehnen wären. Heber eine Reihe von Materien seien bereits Verhandlungen im Gange, vor allem über die Frage der Sicherheitsorganisation im Osten und Südosten Europas. Die zuständigen deutschen Stellen hätten den ernstlichen Wunsch, daß der diplomatische Gedankenaustausch über diesen außerordentlich schwierigen Fragenkomplex in absehbarer Zeit zu einem befriedigenden Ergebnis führe.“

Der Gedanke eines Luftverteidigungsabkommens auf Gegenseitigkeit, so wird u. a. weiter ausgeführt, begegne in Deutschland begreiflicherweise dem größten Widerstand. Dieser Plan bringe auf der einen Seite gewiß erhöhte Opfer und erhöhte Risiko, sei auf der anderen Seite sicherlich aber auch in der Lage, die von allen gewünschte, erhöhte Sicherheit zu bringen. Der Ausgangspunkt seien die letzten englisch-französischen Besprechungen in London gewesen. Sie lägen in einer Linie mit den monatlichen Bemühungen der englischen Regierung, den Frieden, der im April vorigen Jahres abgerissen war, wieder aufzunehmen und irgendeine Weg zu finden, zu einem Gedankenaustausch über die Europa bewegenden aktuellen Probleme zu gelangen. Man werde daher annehmen dürfen, daß England diese glücklich eingeleitete Aktion, die bereits zu einer ersten Annäherung geführt habe, fortführen werde. Von deutscher Seite werde gewiß nichts versäumt werden, um solche Gespräche, die erfahrungsgemäß rascher zu positiven und praktischen Ergebnissen zu führen pflegten, auf Verhandlungen in größerem Rahmen im Sinne der weiteren europäischen Entspannung einem guten Ende näher zu bringen.

Zum Schluß wird hervorgehoben, daß es im Interesse aller liege, den durch die rasche deutsche Antwort in Fluss gebrachten Problemen in voller Kohärenz und mit gutem Willen jede Förderung zuteil werden zu lassen. Die Völker erwarten, daß vor allem die Probleme, deren Lösungen nach gesundem Menschenverstand erreichbar und praktisch lösbar erscheinen, von den Regierungen unverzüglich einer Regelung zugeführt werden. Denn die Lösung der einen bilateralen Aufgabe wird, rein physikalisch, manche Hindernisse zerschlagen und die Ausarbeitung schwieriger Probleme zu erleichtern vermögen.“

Der Berliner Neutervertreter meldet, die von Hch. v. Neurath am Donnerstag dem britischen und dem französischen Botschafter mitgeteilte deutsche Stellungnahme zu den Londoner Vorschlägen besage, wie verlautet, daß Deutschland bereit sei, diplomatische Verhandlungen über die englisch-französischen Vorschläge zu beginnen, die sich auf den Londoner Luft-Lozarnplan beziehen. Heber die allgemeine Haltung der maßgebenden deutschen Stellen glaubt der Neutervertreter berichten zu können, die deutsche Hal-

tung gegenüber den Londoner Vorschlägen sei noch günstiger als in manchen Kreisen angenommen worden sei. Als Deutschlands Ziel werde die allgemeine Befriedung Europas bezeichnet. Gegenüber den Londoner Vorschlägen würden allerdings in einigen Punkten Ausklärungen gewünscht, besonders hinsichtlich des Ost- und des Donaupaktes. Diese beiden Fragen müßten als in der Schwebelage befindlich betrachtet werden. Der Vorschlag für ein Luftlozarno werde in Deutschland am allergünstigsten aufgenommen, da er klar begrenzt und leicht verständlich sei. In dieser Frage werde wohl am leichtesten ein greifbares Ergebnis zu erreichen sein.

Lozarno prüft die deutsche Antwort

Außenminister Ribbentrop hat am Donnerstagabend eine ausführliche Mitteilung des französischen Botschafters in Berlin, François Bonnet, über die deutsche Stellungnahme zu den französisch-englischen Vorschlägen vom 3. Februar erhalten. Der Außenminister hat unterzählig mit der Prüfung des Schriftstückes begonnen.

Amerikanisches Verständnis für die deutsche Gleichberechtigungsforderung

Die Meldungen aus Berlin, die den Inhalt

der deutschen Stellungnahme zu den Londoner Vorschlägen wiedergeben, behaupten, haben in Washington große Aufmerksamkeit erregt. In den Kreisen der Regierung, des Parlaments und sonstiger an der Außenpolitik interessierten Stellen versteht und billigt man die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung hinsichtlich der Landesverteidigung. Man glaubt jedoch, daß Deutschland die Bedingungen seines Friedenswillens in die Tat umsetzen und sich den vorgeschlagenen Vereinbarungen anschließen solle, so weit dies mit den deutschen Erfordernissen von Souveränität und Sicherheit irgendwie vereinbar sei. Man hält es für wichtig, daß die nach dem überwältigenden Sieg Deutschlands bei der Saarabstimmung eingetretene Kehrung der europäischen Einstellung, die einen großen Erfolg für Hitler darstelle, von Deutschland wohlwollend und verständnisvoll erfaßt und ausgenutzt werde und man hofft, daß diese Atmosphäre nicht durch Versuche, jetzt schon Anglistungen zu schaffen, zerstört werde. Schließlich könne man einen „eisernen Ring“, wenn man glaubt, daß er um einen geschwiedelt werde, am besten dadurch unschädlich machen, daß man sich in diesen Ring selbst einfügt und dadurch ein mitbestimmendes Glied wird.

## Wortlaut der deutschen Antwort

Berlin, 15. Februar.

Die Antwort auf das Londoner Communiqué, die der Reichsminister des Auswärtigen, Herr v. Neurath, dem englischen Botschafter, Sir Eric Phipps, und dem französischen Botschafter, François Bonnet, am 15. Februar hat, hat folgenden Wortlaut:

Die deutsche Regierung weicht sich mit der königlichen britischen Regierung und der französischen Regierung einig in dem aufrichtigen Wunsch, die Sicherung des Friedens zu fördern, dessen Erhaltung ebenso im Interesse der Sicherheit Deutschlands wie im Interesse der Sicherheit der anderen europäischen Staaten liegt. Die deutsche Regierung begrüßt den Geist vertrauensvoller Aussprache zwischen einzelnen Regierungen, der in den Mitteilungen der königlichen britischen und der französischen Regierung zum Ausdruck kommt. Sie wird den ihr vorliegenden gesamten Komplex, der in dem ersten Teil des Communiqués von London aufgeworfenen europäischen Fragen einer eingehenden Prüfung unterziehen. Diese wird ebenso vom Geist überaus friedenswilligen wie von der Sorge um die Sicherheit des deutschen Reiches in seiner geographisch besonders exponierten Lage im Herzen Europas getragen sein.

Die deutsche Regierung wird insbesondere prüfen, mit welchen Mitteln künftig die Gefahr des Weltkrieges vermieden werden kann, die durch den Verzicht der hochgerüsteten Staaten auf die vertraglich vorgesehene Abrüstung entstanden ist. Sie ist überzeugt, daß nur der in dem britisch-französischen Communiqué zum Ausdruck kommende Geist freier Vereinbarung zwischen souveränen Staaten zu einer dauerhaften internationalen Regelung auf dem Gebiete der Rüstungen führen kann.

Die deutsche Regierung begrüßt den Vorschlag, die Sicherheit vor bloßlichen Angriffen aus der Luft zu erhöhen durch eine baldmöglichst abzuschließende Konvention, die den unmittelbaren Einsatz der Luftstreitkräfte der Unterzeichner zugunsten des Opfers eines nicht herangezogenen Luftangriffes vorseht.

Sie ist grundsätzlich bereit, ihre Luftstreitkräfte als Abschreckungsmittel gegen Friedensstörungen einzusetzen. Sie ist daher geneigt, in freier Vereinbarung mit den in Frage kommenden Regierungen alsbald Mittel und Wege zu finden, mit denen eine solche Konvention verwirklicht werden kann, welche die größtmögliche Sicherheit aller Unterzeichner verbürgt.

Die deutsche Regierung ist der Auffassung,

daß Verhandlungen in größerem Kreise, die nicht genügend vorbereitet sind, erfahrungsgemäß naturgemäß misslingen mit sich bringen, die im Interesse des Abschlusses einer solchen in ihren Auswirkungen völlig neuen Luftkonvention vermieden werden sollten. Bevor die deutsche Regierung an solchen Verhandlungen teilnimmt, hält sie es für wünschenswert, eine Reihe grundsätzlicher Vorfragen in Einzelbesprechungen mit den beteiligten Regierungen zu klären.

Sie würde es deshalb begrüßen, wenn — nach den vorangegangenen französisch-britischen Beratungen — zunächst die königliche britische Regierung als diejenige Teilnehmerin an den Londoner Besprechungen, die zugleich Garant des Lozarno ist, bereit wäre, hierüber in einen unmittelbaren Meinungsaustausch auch mit der deutschen Regierung zu treten.

Die deutsche Regierung ist sich eins mit der königlichen britischen und der französischen Regierung in der Auffassung, daß der Abschluß einer Luftkonvention ein bedeutungsvoller Schritt auf dem Wege zur Solidarität der europäischen Staaten wäre und geeignet sein kann, auch die anderen europäischen Probleme einer alle Staaten betreffenden Lösung entgegenzuführen.“

## Reichsleitertagung in Berlin

Berlin, 15. Februar.

Im Preussenhof in Berlin fand am Donnerstag unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, eine Reichsleitertagung der NSDAP, statt. Die Tagung befaßte sich mit einer Reihe aktueller politischer Fragen, die zur Zeit im Vordergrund der Parteiarbeit stehen. Im Anschluß an eine ausgedehnte Aussprache wurden Maßnahmen innenpolitischer Art besprochen, die für die Durchführung der staatspolitischen Aufgaben der Partei von Bedeutung sind.

## Nothilf im Hintergrunde!

gl. Paris, 15. Februar.

Zwischen dem Direktorium der Bank von Frankreich und der Regierung scheinen über die Frage der von der Regierung gewünschten Kreditverlängerung starke Spannungen zu bestehen. In den Gremien der Regierungspolitiker gehören Dr. Wendel (Rüstungsindustrie) und Rothschild.

## Der Führungsanspruch der NS-Presse

Von Max Kmann,  
Präsident der Reichspressekammer  
(Fortsetzung)

Es ist auch weiterhin meine Hoffnung, daß die Volksgenossen in der Presse, die sich der nationalsozialistischen Weltanschauung so unabweichend und unerschütterlich aus einem inneren Mut heraus in Person und Wort verschrieben haben, wie wir es vor 15 Jahren getan haben, im Zeichen des Nationalsozialismus immer mehr und mehr mit Partei und Parteileitung zusammenwachsen.

Die wirtschaftliche schwierige Lage des Zeitungswesens läßt den auf allen Seiten vorhandenen und von mir geteilten Wunsch nach dem baldigen Abschluß der inneren Konsolidierung der deutschen Presse begrifflich erscheinen. Bei der Betrachtung der wirtschaftlichen Lage des Zeitungswesens und ihrer Ursachen werden allerdings vielfach die wesentlichsten Gründe verkannt und umstände verantwortlich gemacht, die zwar auch wirksam, aber doch nicht entscheidend sind.

Im Rahmen dieser Betrachtung kann auf die einzelnen Ursachen nicht eingegangen werden. Es sei nur kurz auf die wirtschaftliche Lage hingewiesen, die der nationalsozialistische Staat vorgefunden hat, und die zu überwinden seit zwei Jahren sein Zielbewußtes und erfolgreiches Bestreben ist. Wesentlich erscheint mir aber vor allem, klar auszusprechen, daß das deutsche Zeitungs- und Verlagswesen schon unter den vor dem 30. Januar 1933 herrschenden politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen zahlenmäßig bei weitem überlebt war, und daß die durch die nationalsozialistische Revolution zum Segen des deutschen Volkes vollbrachte Überwindung der Parteiherrschaft diese Tatsache noch stärker hervorheben läßt. Viele Parteien hatten früher ihre eigenen Zeitungen, Mandate, eigenständigen Interessen zugewandte Organisationen besaßen bestimmte Zeitungen als ihre Organe. An die Stelle dieser Parteien, Gruppen und Gruppen ist das im Nationalsozialismus geeinte deutsche Volk getreten. Die deutsche Presse kann nicht mehr Sonderbestrebungen, sondern ausschließlich dem Nutzen des gesamten deutschen Volkes dienen.

Den Rotationsmaschinen fehlt notwendigerweise das Futter, das sie früher aus der gegenseitigen Bekämpfung und Zersplitterung der Volksgenossen erhielten. Hieraus ergibt sich die Folgerung, daß das zu viel an Zeitungen die wirtschaftliche Gesundheit jeder davon betroffenen Zeitung untergraben muß. Am Ende steht nicht eine gesunde, sondern eine in wesentlichen Teilen fränke Presse. Mit zwingender Notwendigkeit sind daher aus dieser Sachlage ohne weiteren Verzug die Folgerungen zu ziehen, wenn nicht der einzelne Verlust an Kapital und damit auch eine Schädigung der Volkswirtschaft riskieren will.

Wenn bei Berlegern in Osten oder Gegenden, in denen die parteiamtliche Presse im Zuge der Revolution ihren Weg marschvoll vorwärts marschiert ist, vielleicht hier und dort die Meinung besteht, diese neu hinzugekommene Presse sei der Eisenfriede, und es ergebe sich daraus der Anspruch, sie möge in der früheren Presse aufgehen, so ist dem entgegenzuhalten, daß die Großzügigkeit der nationalsozialistischen Revolution im Hinblick auf die Gestaltung der Presse nicht dazu führen darf, die vom Nationalsozialismus geschaffene Presse derjenigen Presse zu opfern, die es vor dem 30. Januar 1933 im besten Falle nicht als ihre Aufgabe angesehen hat, bedingungslos die Sache der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei zu vertreten.

Ich habe in der Rundsendung vom 13. Dezember 1933 mit aller Deutlichkeit den Anspruch der parteiamtlichen Presse, in erster Linie zu stehen und zu kämpfen, für alle Zeiten bejaht. Dieser Anspruch ergibt sich aus der Kampferbundenheit der Jahre vor dem 30. Januar 1933, die in jeder Beziehung eine unauflösbare Schicksalsgemeinschaft zwischen Partei und parteiamtlicher Presse, ein auf Fremdwichtigkeit beruhendes, in tausend Gefahren erprobtes gegenseitiges Treueverhältnis geschaffen hat. Presse, die in gleicher Front mit der parteiamtlichen Presse stehen will, legt die gleiche unauflösbare Schicksalsgemeinschaft voraus, wie sie zwischen Partei und parteiamtlicher Presse besteht. Eine Schicksalsgemeinschaft, die nicht gelte und unauflösbare ist, sondern die auf



Tod und Leben für gute und schlechte Zeiten unlosbar geschlossen ist. Wenn in dieser Lachschale von einzelnen eine Zersplitterung der Presse, die nicht in dieser Schicksalsgemeinschaft verbunden ist, erblickt wird, so geht ein solches Empfinden an der wirklichen Sachlage wertlos vorbei und verkennt zudem die in Art und Ausmaß geradezu ungeheuerlichen Leiden, die die NS-Presse vor dem 30. Januar 1933 zu bestehen gehabt hat und denen gegenüber alle die Schwierigkeiten, die nach der nationalsozialistischen Revolution für einen Teil der Presse aufgetreten sind, außerordentlich leicht wiegen. Meistens wird der Gimmick, es läge Zersplitterung vor, gerade von den Verlegern gebracht, die vor dem 30. Januar 1933 am allermeisten das Gefühl irgendeiner Kameradschaft und Verbundenheit mit der parteilastigen Presse gezeigt haben, und die gerade durch die Gefaltung ihrer Presse überhaupt erst die Notwendigkeit der untergeordneten Organen erfolgten Gründung einer eigenen Parteipresse verursacht haben. Die Parteipresse wäre so schließlich nicht entstanden, wenn die damalige deutsche Presse oder auch nur ein irgendwie beachtlicher Teil davon die Sache der Partei rückhaltlos zu ihrer eigenen gemacht hätte.

Hieraus aber folgt die weltanschauliche Notwendigkeit des Fortbestehens und des Ausbaus der Parteipresse nach dem 30. Januar 1933. Betrachtungen über das Verhältnis von Partei beziehungsweise deren Neben- und Unterganisations zur parteilastigen sowie nichtparteilastigen Presse die von solchen Empfindungen ausgehen, werden zum Schaden der sie anstellenden Volksgenossen niemals zu einem sachlich befriedigenden Ergebnis führen. Der Anspruch der Partei und bestimmter Neben- und Unterganisations, in denen aktive Teile der Bewegung zusammengefaßt sind, an ihre Angehörigen, in erster Linie die ihr schicksalsverbundene Presse zu setzen, ist unabhängig und wird vom nationalsozialistischen Staat und von den ständischen Organisations uneingeschränkt bejaht. Das gleiche gilt für die Beamtenschaft des nationalsozialistischen Staates und der Gemeinden, die täglich die Vollstrecker des nationalsozialistischen Staatswillens sind. In welcher Form Partei, Neben- und Unterganisations diesen Anspruch verfolgen, ist auf die Dauer gesehen allein ihre Sache. Dabei wurde in diesen Tagen die Ziffer 2 der Anordnung vom 13. Dezember 1933 — also die oben erwähnte Übergangsbestimmung — nunmehr abgeändert. Grund und Berechtigung jenes Anspruchs liegen nicht in persönlichen Bemerkungen und bewirken infolgedessen keine Diffamierung, als vielmehr in rein sachlichen wohnenden Umständen.

(Fortsetzung folgt.)

## Feierlicher Auftakt zum 2. Reichsberufswettkampf

Wien, 15. Febr. Der zweite Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend wurde am Freitagabend mit einer gewaltigen Kundgebung im überfüllten Berliner Sportpalast eröffnet. Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsjugendführer Baldur v. Schirach hielten richtungweisende Ansprachen über den Sinn des Berufswettkampfes und seine Bedeutung für die Nation. Der großen Bedeutung der Wettbewerbsgebung entsprecht ein außergewöhnlicher Aus-

men. Reichsjugendführer Baldur v. Schirach begrüßte Dr. Goebbels und Dr. Ley mit herzlichen Worten und dankte ihnen für ihre Mitarbeit am Reichsberufswettkampf. Es gebe keinen schärferen Ausdruck für den Unterschied zwischen der Jugend von einst und der Jugend von heute als diese Wettbewerbskämpfe. Er habe sich auch früher die Jugend in jugendlichen Formen zu großen Feiern versammelt, aber es waren Feiern um des Feierns willen, während wir als zentrale Gedanken die Idee der Arbeit, der Leistung und des Einsatzes haben. Ihr, meine Kameraden, habt das stolze Werk des vergangenen Reichsberufswettkampfes zu einem großen Ende geführt. Ihr habt etwas Gewaltiges und Unvergängliches geschaffen. Aber es bricht nun, nicht auf den Vorbeeren dieses Kampfes zurück, nun gilt es mit neuen Kräften und mit ungeheurer Anspannung in die neue Arbeit hineinzugehen. Ich weiß, daß Ihr alle Eure Pflicht tun werdet, und so erlöse ich den 2. Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend mit jener Barocke, die ich Euch in den Jahren des Kampfes einst gegeben habe und der Ihr immer gefolgt seid: Durch Sozialismus zur Nation!

## Scharfe Sprache Abessinien

in Rom, 15. Februar.

Nach den Friedensbetuerungen, die in den Erklärungen der italienischen Presse und in Pressemitteilungen über Auserungen des abessinischen Geschäftsträgers zu Rom zum

Ausdruck gekommen sind, wird eine neuerliche Pressemitteilung der abessinischen Gesandtschaft zu Rom um so auffälliger. Es wird darin u. a. erklärt, daß Abessinien nach dem Zwischenfall bei Nalual dort keine Truppen zusammengezogen, sondern seinen Truppen befohlen habe, jeden weiteren Zwischenfall zu vermeiden. Dieser Befehl sei von den abessinischen Truppen eingehalten worden. Dann heißt es weiter: „Die Sicherheit von Italienisch-Somaliland ist durch Abessinien nicht bedroht worden. Die Mobilisierung von zwei Divisionen durch Italien ist durch keine militärische Maßnahme Abessinien gerechtfertigt. Die Nachricht von dieser Mobilisierung ist nicht korrekt, die Atmosphäre des Vertrauens für eine zufriedenstellende Fortführung der gegenwärtigen Verhandlungen zur Bildung einer Vergleichs- und Schiedskommission zur Lösung der italienisch-abessinischen Streitfrage zu erhalten.“

Rom, 15. Febr. In der Erklärung der italienischen Gesandtschaft wird mitgeteilt, daß von italienischer Seite bereits auf diese Auserungen, in denen vergeblich versucht werde, den von Italien bekanntgegebenen Standpunkt zu widerlegen, nicht eingegangen werden wird. Die maßgebenden italienischen Stellen seien jedoch in der Lage, nähere Mitteilungen über tatsächliche Zusammenhänge von Truppen im Grenzgebiet von Nalual zu machen, falls die Erklärung Abessinien ein übermäßiges Echo im Auslande finden sollte.

## Gottesdienstanzeiger

### Evangelische Gottesdienste

Sonntag den 17. Februar (Sonntag Erntedankfest)

Neuenbürg. 10 Uhr Predigt (Matth. 11, 16-24; Lied Nr. 530); Stadtpfarrer Wader. 11 Uhr Abendgottesdienst. 12 Uhr Christenlehre (Söhne); Stadtpfarrer Wader. Mittwochabend 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindefaak.

In Waldernbach Donnerstagabend 8 1/2 Uhr Bibelstunde.

Waldbad. 9.45 Uhr Predigt (Text Matth. 11, 16-24; Lied Nr. 91); Stadtpfarrer Stein. 8 Uhr Abendgottesdienst; Stadtpfarrer Dauber. Donnerstag Bibelstunde im Gemeindefaak.

In Schörlinghaus Sonntag 9.45 Uhr Predigt; Stadtpfarrer Dauber. Anschließend Christenlehre.

Wiesenthal. 9 Uhr Christenlehre (Söhne). 10 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Abendgottesdienst. 12 Uhr Bibelstunde. 13 Uhr Bibelstunde. 14 Uhr Bibelstunde. 15 Uhr Bibelstunde. 16 Uhr Bibelstunde. 17 Uhr Bibelstunde. 18 Uhr Bibelstunde. 19 Uhr Bibelstunde. 20 Uhr Bibelstunde. 21 Uhr Bibelstunde. 22 Uhr Bibelstunde. 23 Uhr Bibelstunde. 24 Uhr Bibelstunde. 25 Uhr Bibelstunde. 26 Uhr Bibelstunde. 27 Uhr Bibelstunde. 28 Uhr Bibelstunde. 29 Uhr Bibelstunde. 30 Uhr Bibelstunde.

Schönbürg. 9 Uhr Christenlehre (Söhne von Oberleutnant und Schwarzenberg). 10 Uhr Gottesdienst in Schönbürg; Pfarrschular Wähl. 10 Uhr Gottesdienst in Wiesenthal; Pfarrer Gaiser. 11 Uhr Kinderkirche in Schönbürg. 1 Uhr Kinderkirche in Schwarzenberg. 7 Uhr Abendgottesdienst in Schönbürg; Pfarrer Gaiser. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde in Schönbürg. Donnerstag 10 Uhr Bibelstunde in Schwarzenberg. Freitag 10 Uhr Bibelstunde in Oberleutnant.

Waldbad. 10 Uhr Predigt (Matth. 11, 16-24; Lied Nr. 530); Stadtpfarrer Wader. 11 Uhr Abendgottesdienst. 12 Uhr Christenlehre (Söhne); Stadtpfarrer Wader. Mittwochabend 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindefaak.

In Waldernbach Donnerstagabend 8 1/2 Uhr Bibelstunde.

Waldbad. 9.45 Uhr Predigt (Text Matth. 11, 16-24; Lied Nr. 91); Stadtpfarrer Stein. 8 Uhr Abendgottesdienst; Stadtpfarrer Dauber. Donnerstag Bibelstunde im Gemeindefaak.

In Schörlinghaus Sonntag 9.45 Uhr Predigt; Stadtpfarrer Dauber. Anschließend Christenlehre.

Wiesenthal. 9 Uhr Christenlehre (Söhne). 10 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Abendgottesdienst. 12 Uhr Bibelstunde. 13 Uhr Bibelstunde. 14 Uhr Bibelstunde. 15 Uhr Bibelstunde. 16 Uhr Bibelstunde. 17 Uhr Bibelstunde. 18 Uhr Bibelstunde. 19 Uhr Bibelstunde. 20 Uhr Bibelstunde. 21 Uhr Bibelstunde. 22 Uhr Bibelstunde. 23 Uhr Bibelstunde. 24 Uhr Bibelstunde. 25 Uhr Bibelstunde. 26 Uhr Bibelstunde. 27 Uhr Bibelstunde. 28 Uhr Bibelstunde. 29 Uhr Bibelstunde. 30 Uhr Bibelstunde.

Schönbürg. 9 Uhr Christenlehre (Söhne von Oberleutnant und Schwarzenberg). 10 Uhr Gottesdienst in Schönbürg; Pfarrschular Wähl. 10 Uhr Gottesdienst in Wiesenthal; Pfarrer Gaiser. 11 Uhr Kinderkirche in Schönbürg. 1 Uhr Kinderkirche in Schwarzenberg. 7 Uhr Abendgottesdienst in Schönbürg; Pfarrer Gaiser. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde in Schönbürg. Donnerstag 10 Uhr Bibelstunde in Schwarzenberg. Freitag 10 Uhr Bibelstunde in Oberleutnant.

Schönbürg. 9 Uhr Christenlehre (Söhne von Oberleutnant und Schwarzenberg). 10 Uhr Gottesdienst in Schönbürg; Pfarrschular Wähl. 10 Uhr Gottesdienst in Wiesenthal; Pfarrer Gaiser. 11 Uhr Kinderkirche in Schönbürg. 1 Uhr Kinderkirche in Schwarzenberg. 7 Uhr Abendgottesdienst in Schönbürg; Pfarrer Gaiser. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde in Schönbürg. Donnerstag 10 Uhr Bibelstunde in Schwarzenberg. Freitag 10 Uhr Bibelstunde in Oberleutnant.

Schönbürg. 9 Uhr Christenlehre (Söhne von Oberleutnant und Schwarzenberg). 10 Uhr Gottesdienst in Schönbürg; Pfarrschular Wähl. 10 Uhr Gottesdienst in Wiesenthal; Pfarrer Gaiser. 11 Uhr Kinderkirche in Schönbürg. 1 Uhr Kinderkirche in Schwarzenberg. 7 Uhr Abendgottesdienst in Schönbürg; Pfarrer Gaiser. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde in Schönbürg. Donnerstag 10 Uhr Bibelstunde in Schwarzenberg. Freitag 10 Uhr Bibelstunde in Oberleutnant.

Schönbürg. 9 Uhr Christenlehre (Söhne von Oberleutnant und Schwarzenberg). 10 Uhr Gottesdienst in Schönbürg; Pfarrschular Wähl. 10 Uhr Gottesdienst in Wiesenthal; Pfarrer Gaiser. 11 Uhr Kinderkirche in Schönbürg. 1 Uhr Kinderkirche in Schwarzenberg. 7 Uhr Abendgottesdienst in Schönbürg; Pfarrer Gaiser. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde in Schönbürg. Donnerstag 10 Uhr Bibelstunde in Schwarzenberg. Freitag 10 Uhr Bibelstunde in Oberleutnant.

Schönbürg. 9 Uhr Christenlehre (Söhne von Oberleutnant und Schwarzenberg). 10 Uhr Gottesdienst in Schönbürg; Pfarrschular Wähl. 10 Uhr Gottesdienst in Wiesenthal; Pfarrer Gaiser. 11 Uhr Kinderkirche in Schönbürg. 1 Uhr Kinderkirche in Schwarzenberg. 7 Uhr Abendgottesdienst in Schönbürg; Pfarrer Gaiser. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde in Schönbürg. Donnerstag 10 Uhr Bibelstunde in Schwarzenberg. Freitag 10 Uhr Bibelstunde in Oberleutnant.

## Ami. NSDP- Nachrichten

63 Bann 126, 127. Saarfahrt der Hitlerjugend. Zur Feier der Mitgliederversammlung der NSDP am 1. März (ebenfalls allgemeiner Feiertag) reiste die Abteilung Grenz- und Ausland der Gebietsführung eine Saarfahrt an. Sie organisierte dieselbe für die Banne 126, 127 und 127. Die Fahrt führt durch die schönsten Teile des Saargebietes, schließt den Besuch eines Eisenwerks ein und endet mit einer gemeinsamen Abschlussfeier am Hindenburgtum bei Verus. Genauer Fahrplan folgt nach Bekanntwerden der Saarfahrtsektion. Nähere Angaben:

Abfahrt: Donnerstag, 28. Februar, 10 Uhr mittags in Tübingen, am Waldbad.

Rückkehr: Sonntag, 3. März, nachts. Kosten: 120 RM., davon 6 RM. sofort bei Anmeldung zu bezahlen. Bedürftige Kameraden u. U. Ermäßigung. Einbegrienen Fahrt (Omibus), Unterkunft und Verpflegung für den 2. bis 4. Tag. Verpflegung für den 1. Tag wird mitgebracht.

Anmeldung: Sofort schriftlich an mich, Tübingen, Waldstraße 10, 2. Beförderung Teilnehmerzahl, Anmeldungen nach dem 19. Februar werden unter keinen Umständen mehr berücksichtigt.

Ausfahrt: Täglich 18-19 Uhr, Tübingen, Waldstr. 10, von anwohner aus schriftlich. Grundvoraussetzung für Beförderung: unbedingte Disziplin und Kameradschaft.

Abt. Grenz- und Ausland im Bann 126: Serrlinger.

## Veranstaltungs-Kalender

Sonntag, 16. Februar

Neuenbürg (Turnhalle): Heimabend der Jugend 8 Uhr.

Waldbad (Vierhöf): Vortragabend des Volkshundes für das Deutschum im Ausland 8 Uhr.

Waldbad (Vierhöf): Schauspielhaus: „Der Vogelkämpfer“ (Dr. Arnold) 8 Uhr.

Waldbad (Vierhöf): Fußball bei Prinz-Karneval.

Waldbad (Vierhöf): Stadttheater: Dr. Haus: „Waltäre“ 6 1/2 Uhr; Al. Haus: „Fischer Wind aus Amerika“ 7 1/2 Uhr.

Sonntag, 17. Februar

Neuenbürg (Stadtkirche): Waldenserfilm 8 Uhr.

Neuenbürg (Turnhalle): Film „Concorilla“ 8 Uhr.

Waldbad (Vierhöf): Schauspielhaus: „Der blaue Heinrich“ 8 1/2 Uhr. „Wiener Blut“ 7 1/2 Uhr.

Waldbad (Vierhöf): Stadttheater: Dr. Haus: „Die lustigen Weiber“ 7 1/2 Uhr; Al. Haus: „Fischer Wind“ 7 1/2 Uhr.

Nachdem der Konflikt aus Afrika „Concorilla“ vor einiger Zeit in Calmbach mit großem Interesse aufgenommen wurde, kommt er auch in Neuenbürg zur Verfilmung, und zwar am Sonntagabend in der Turnhalle. Den Höhepunkt des Films bilden die ebenfalls vor der Natur aufgenommenen Szenen mit dem G. A. A.

Im Wörthheimer Schauspielhaus gibt Dr. Arnold-Steinart heute nochmals ein Schauspiel als Adam im „Vogelkämpfer“ (Kleine Preise, Beginn 8 Uhr). Morgen Sonntag nachmittags „Der blaue Heinrich“, abends „Wiener Blut“, ebenfalls Montag (NS-Kulturgemeinde), Mittwoch und Freitag. Dienstag „Der blaue Heinrich“, Donnerstag „Waldbad“ als Sondervorstellung für SA, Dienstag nachmittags für Schüler.

## Romteffe Friedl

Roman von Helene Norbert

Rechtsveröffentlichung durch Verlagsgesellschaft Wans, Regensburg

Nachdruck verboten.

### 1. Kapitel

„Somersonnenhitze bräutet über dem Birkenhof.“

Ein Herrgott mit allen Zeichen des Niederganges. Sein schwarzes Dach gleicht seines Besitzers allem, zerfallenen Bodenbelägen, den Felt und Sonne, Wind und Regen gütlich gemodelt haben. Ueber dem spindigen Band lastet ein Loch, das Herr Tobolus Birkenhofer genial mit einem kranken, wackelnden Gemütsort verdeckt.

Nur für die Löcher am Dach seines Hauses ist noch kein Gemütsort geschritten. Sie geben den Fledermäusen und Spinnen ein lustig Wühl und wo eine von den Spinnen besonders lustig webt, breitet sich ein weißgrauer Schleier über das dunkel gähnende Loch.

Taneden wächst auf der Schmutzschicht der Jahre ruhmlos und gählig das dunkle samtene Moos. An der Südfelie des Hauses leuchtet die wilde Rose empor und schmiegt ihre Blüten in die sattgrün wuchernde Weide. Tüten und Tote, Fenster und Fassaden zeigen das Zeichen des Verfalls.

Man wännte meinen, Dornröschen säßte im Birkenhof den tiefen, ungesägten, jahrhundertelangen Schlaf seines Märchens.

Nur die Wirtschaftsräume, alt und gebrechlich, geben ein Zeichen von Leben. Eben führt ein Knecht gemütlich und behütet mit seinem Wagen in die geräumige Scheuer. Gelbgelbe Ladung drängt tief über die Spelzen und Räder herab. Gemächlich spannt er die Braunen aus und in der Scheuer beginnt ein Lachen und Röhren, ein Scherzen und Schälern.

Bevor er sich auf den Wogen schwingt, um die Farben abzuladen, stellt er sich breit in den Schatten des Holan-

ders, um sich mit seinem blauen Schnapstuch die stehenden Schwelchbüchlein aus dem Gesicht zu wischen.

Herrgott, war der Schatten was Feines! Verfluchte Hölle! Der liebe Schatten!

Und im Schatten lagen der Herr vom Birkenhof und sein Hund, Tobolus Birkenhofer, der Letzte seines Geschlechtes, das dem Gute seinen Namen gab, und das vierbeinige Faultier, aus dem Geschlechte der langohrigen, selbstherrlichen Dackel, genannt Waldi. Im Bauer daneben schielte der Gimpel, der Dritte im Bunde.

Herr Tobolus Birkenhofer presste in einem bequemen Liegestuhl seine alten Knochen. Mit der linken Hand hielt er sein Kaffeeblech, mit der rechten graulte er selbstzufrieden den Hund, der neben ihm am Boden lag.

Sie und da blinzelte der Dackel hinaus in das unverschämte Sonnenlicht, dann schloß er wieder müd und schlaftrig seine Augen. Auch der Gimpel in seinem Bauer tat dasselbe. In den Zweigen der schlanken, jungen Birke erklang ein feines, säuselndes Schimmermelde.

Nun konnten sie alle drei schlafen, friedlich und tief, — der Herr, der Dackel und der Gimpel.

Doch der Letzte seines Geschlechtes rechnete nicht mit der zürnenden Nemesis, die sich ihm in der Gestalt seiner reizenden Nachbarin nahte.

Romteffe Friedl Berg, fleisch und feisch wie der junge Morgen eines strahlenden Tages, nahte sich ihm mit steigenden Wäden.

Die weiße Bluse unter dem rotzotierten Dirndl ließ die schlanken, tiefgebräunten Arme der jungen Dame frei. In dem zerzausten Blondhaar erstrahlten goldene Ähren. Ein Zeichen, daß sie dahinter bei der Einfuhr der Ernte keine Zuschauerin spielte.

Nun rief sie die blaue Leinwandhülle von ihrer Taille herunter und ließ sie dem Dackel über die Ohren.

„Fauler Luderloch, — du verschlafst dein Leben!“

Herr Tobolus Birkenhofer rief mißbilligend die Augen auf. Die temperamentvolle Bezeichnung schob sich langsam seinem Bewußtsein näher. Nein, so ein Benehmen, —

nein, so etwas! Die junge Romteffe deß wahrhaftig keinen Schlaf, — nicht um den Groschen! Als ob es sie etwas anginge, wenn er schlief!

Kopfschüttelnd legte er die Pfeife weg und erhob sich.

„Gnädigste Romteffe, wenn ich bitten dürfte ...“

„Sagen Sie mir das morgen, Herr Birkenhofer! Jetzt spüren Sie sich lieber auf das Feld hinaus, denn mir läuft die Galle über. So ein Gefindel, Ihre Leute! Bei jeder Farbe machen die ein Riederchen, akkurat wie ...“

Sie verhäutete sich. Aber gar nicht gewaltsam, denn was sie begonnen, vollendete sie auch:

„Akkurat wie Sie und Ihre Diener. Und wir bekommen heute ein Wetter; sehen Sie zu, daß Ihnen die Leute noch den Birkenreiß hereinbringen. Ist nicht notwendig, daß so eine praxtvolle Ernte unnützlich nah wird.“

Prägend sah Herr Tobolus Birkenhofer zum Himmel empor. Wolkenlos blau. Aber der Dunk! Die Romteffe hatte recht. Und das Gefindel draußen ließ unsern Herrgott einen guten Mann sein? — Konnte es ihnen eigentlich nicht verdenken, — bei dieser Hölle!

Schief schaute er sie an; er getraute sich nicht, der jungen, freibleibaren Dame noll in das Gesicht zu blicken. Auf dem Birkenhof gab immer die Gemütsort das Tempo an, warum sollte es heute anders sein? An einem Regen war noch kein Weizen schwarz geworden, begann keine Frucht zu keimen.

Zu hüßig war sie, die Kleine! Ein Kacker, der den ganzen Erlenshof regierte. Nun wollte sie wohl auch ihn unter die Fuchtel nehmen? Ob er sich das gefallen lassen sollte?

Überlegend sah er an den dunklen Knöpfen seiner grünen Weste nieder.

„Wollen Sie vielleicht Ihre Knöpfe abzählen, ob Sie sollen oder nicht?“ fuhr die junge Romteffe entrüstet auf ihn los und, sich zu ihrer ganzen Größe emporrichtend, jagte sie mit dem Braukon ihrer tiefsten Überzeugung! „Herr Tobolus Birkenhofer, Sie sind ein Greuel!“

(Fortsetzung folgt.)



### Aus der Bewegung

Widdach, 12. Februar.

Am Sonntag hielt die hiesige Ortsgruppe der deutschen Arbeitsopferverfolgung e. V. ihre ordentliche Versammlung in der „Sonne“ ab. Als Redner war in Vertretung des Landesleiters Kreiswalter Roth erschienen, der nach Begrüßung durch Ortsleiter Müller und einem stillen Gedenken auf den Stern der Sache einging und den Unterschied zwischen dem früheren Vaterland-System und der heutigen Volksgemeinschaft sehr lehrreich und allgemein verständlich darlegte. Insbesondere führte der Redner aus, daß durch die Tat unserer Führer die Arbeitsopfer den Kriegsoffizieren gleichgestellt sind, was sich jedoch nicht von einem Tag zum andern durchführen läßt. Auch in der Öffentlichkeit habe noch nicht das nötige Interesse Platz gefunden für die Arbeitsopferverfolgung, s. B. durch bevorzugte Abfertigung von Schwerbeschädigten bei Behörden. Vielleicht tragen diese Zeiten mit dazu bei, um auch hier in Widdach dem Wort unseres Führers allgemeine Geltung zu verschaffen: „Ehret die Kriegs- und Arbeitsopfer“. Als Ortsgruppenwalter wurde wieder Kamerad Müller bestellt; zum Kassenvorsteher Kamerad S. Ruos, als Blockwart Kamerad Will. Vott und Kamerad Gunt. Nach weiteren Ausführungen des Redners und vier Neuaufnahmen schloß Ortsgruppenleiter Müller die Versammlung im treuen Gedenken an unseren Führer und Vaterland mit einem kräftigen „Stoppell“.

Wirtenfeld, 13. Februar.

Am Sonntag den 12. Februar hielt die NSDAP bei Kamerad Wengenbach zum „Lewen“ ihre Jahreshauptversammlung ab. Die große Besucherzahl zeugte von der Gefolgschaft der Organisation und ihrem Willen, für ihre Pflichten und Rechte einzustehen. Obmann Hugo Bollmer eröffnete die Versammlung mit einem ehrenden stillen Gedenken der Gefallenen und der im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder. Hierauf gab er einen bis ins Einzelne gehenden Tätigkeitsbericht über das verlossene Jahr. Die Mitglieder gewannen einen Einblick in die umfangreiche und erfolgsreiche Arbeit von Obmann und Verwaltungsrat. Heute zählt die Organisation 106 Mitglieder. Kassenvorsteher Müller legte Rechenschaft ab. Der Kassenaufwand kann als günstig bezeichnet werden, und die Versammlung gewann den Eindruck, in Kamerad Wöhner einen gewissenhaften, bewährten Kassenvorsteher zu haben. Sozialreferent Burkhardt berichtete über seine langjährige Tätigkeit. Seine Arbeit war umfangreich und mühevoll, aber fast stets von Erfolg und befeuert den erfahrenen Mitarbeiter, dem Dank gebührt. Die Vereinfachung der Protokolle gibt ein Bild von der großen Arbeit der Organisationsführung, ihres Propagandaleiters Kamerad Huff, des Mitarbeiters Kamerad Schrotz und der Vertreterin der Frauenfront Frau Wehl.

Es erfolgt nun die Bekanntgabe einer ganzen Reihe wichtiger Rundschreiben. Hugo Bollmer, der in treuer, aufopfernder Arbeit und in voller dankbarer Anerkennung der gesamten Mitglieder sein Amt verwaltet hat, tritt mit dem gesamten Verwaltungsrat zurück und begründet eingehend und einleuchtend diesen Schritt. Die Verwaltung bringt Vorschläge für den künftigen Obmann. Mit voller Übereinstimmung der Versammlung soll Kamerad Meiber die Führung der Organisation übernehmen. Nachdem Obmann Hugo Bollmer noch allen seinen Verwaltungsmitgliedern tief empfundenen Dank ausgesprochen und noch einzelne vorbereitende Maßnahmen bekanntgegeben hatte, schloß er die Versammlung mit einem dreifachen „Stoppell“ auf Führer und Vaterland. R.

### Vortrag über Bismarck

Calmbach, 13. Februar.

Am Samstag den 9. ds. Mts. hielt die NSDAP II Sturm 3 Calmbach, im Gasthaus zum „Goldenen Anker“ ihren 4. Appell und Kameradschaftsabend ab. Im Mittelpunkt stand ein Vortrag unseres Schulungsleiters Kamerad Hauptlehrer Rau, nachdem Vereinsleiter Burkster um 8 1/2 Uhr die anwesenden Kameraden begrüßen konnte. Insbesondere Kamerad Sturmabfuhrer Hans Widdach, der es sich nicht nehmen ließ, an diesem Abend unter uns zu wirken. Der Redner behandelte das Thema: „Das Reich, Bismarck, seine Gründung und sein Vergehen“. Er verband es meisterhaft, seine Hörer zu fesseln. Er griff zurück in die Jahre 1806-13, die Zeit der größten Verfallenerung der deutschen Stämme. Die Hauptursache an dieser Unheiligkeit trugen die damaligen deutschen Fürsten, aber auch das deutsche Volk selber. Nicht weniger als 16 dieser Fürsten lösten sich los vom Deutschen Reich und marschierten mit Revolven, der aber nachher mit den kleinen Ländern anfrünte, ohne daß er selber ahnte, daß es zum Väterchen Reich des deutschen Volkes geschah. Auch der „Wiener Frieden“ brachte nur einen losen „Deutschen Bund“; die einen waren für eine Fäherung Österreichs, die anderen für Fäherung Preußens. Die damaligen großen deutschen Mäner, die die Gefahr erkannten und dagegen kämpften, wurden verhaftet und sogar ins Gefängnis geworfen. Das Jahr 1834 brachte den Beginn der wirtschaftlichen Einheit Preußen-Süddeutschland; diese wurde noch

enger, da in diese Zeit der Bau der ersten Eisenbahnen fiel. Bismarck trat gerade in der kritischen Zeit 1848-49 als junger preussischer Abgeordneter zum erstenmal auf. Der Redner streifte die Zeit der Kriege Dänemark-Deutschland 1864 und Deutschland-Österreich 1866, dann den großen Krieg Deutschland-Frankreich 1870-71 mit der nachfolgenden Proklamtion des deutschen Kaiserreichs und damit der eigentlichen Gründung des Deutschen Reiches im Spiegelsaal zu Versailles. Es begann nun eine Zeit des allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwunges. Nach dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelms II. kam es zu Gegensätzlichkeiten zwischen diesem und Bismarck, die schließlich mit der Zurücksetzung des alten Riesen endeten, der seine letzten Tage in Friedrichstraße in schwerer Sorge um sein deutsches Volk verbrachte. Nun folgten die Jahre des immer größer werdenden Parteihaders, trotzdem aber fand das deutsche Volk in dem schweren Schicksalsjahr 1914 wie ein Mann auf, entschlossen, seine

Heimatshalle zu verteidigen. Diese schwere Zeit ließ den „unbekannten Soldaten“ Adolf Hitler seine Sendung erkennen. Führer des deutschen Volkes nach großen Wirnissen der Nachkriegsjahre zu werden. Manche Maßnahmen, die nun getroffen wurde, können wohl manche Alten noch nicht recht begreifen, aber große Taten können nur durch ein neues Geschlecht vollbracht werden. Das zeigte der Redner, indem er an die Jahre 1914-18 erinnerte, wo die damals meist ebenfalls noch jungen Krieger die an Menschen und Material weitum überlegenen Gegner nicht nur von unserem Heimatboden fernhielten, sondern sie noch weit in ihre Länder zurückdrängten. Mit der Aufforderung, unserm großen Führer auch in Zukunft so die Treue zu halten, wie er sie dem Volke hält, schloß der Redner seinen Vortrag, der mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Nach einem gemeinsam gesungenen Lied ergriff der Sturmabfuhrer das Wort zur Entschuldigung seines durch Unfähigkeit,



### Bilder vom Winter aus aller Welt



Eismassen vor dem Hafen von Wollin (Pommern)



Das von einer Lawine geräumte St. Antonien (Schweiz)



Verfahrene Großverkehrsstraße in Dallas (Nordamerika)

verursacht durch seine schwere Verwundung, am Erscheinen verhinderten Absichtungen und bedauerte ferner das Fehlen einiger persönlich geliebten Gäste. Er forderte die Kameraden auf, ihre Anzeigungen, die sie sich mit Recht verdienten, als Soldaten bei allen Anlässen zu tragen, mit Bezug auf die Worte unter einem entsprechenden Bild: „Kannst du die Granattrichter jählen? Nicht du einen Graben, einen Wald, ein Dorf? deutscher Junge, das ist der Krieg, nimm den Hut ab vor dem Frontkämpferkreuz.“ Der Wunsch einer Nation fordere ein Volk, das nicht aus Weimern, Verrätern und Internationalen besteht, sondern aus Soldaten. Es sei uns viel geschenkt durch unseren Führer, so eubete der Redner, und darum sei die Parole „Er sei der Führer, er führt es herrlich hinaus“. Noch einige gemüthliche Stunden in alter soldatischer Kameradschaft verbrachten die Anwesenden, bis endlich die Zeit der Trennung herannah. Der nächste Appell soll am 10. März stattfinden, woraufschlich in Verbindung mit der Hauptversammlung.

### Wegen Beleidigung verurteilt!

Stuttgart, 13. Februar.

Wegen Beleidigung hatte sich vor dem Karlsruher Schöffengericht der 55jährige vork. bestrafte verheiratete Gustav Döbelin aus Friedrichstal zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 5. September 1934 in der Wirtschaft „zur Traube“ in Stöffort im Weisem mehrere Gäste das unwahre Gerücht verbreitet, der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront, Fritz Plattner, und Reichstagsabgeordneter Roth-Liedolzhelm seien mit 70 oder 80 000 RM „durch die Latten“ gegangen. Wegen Beleidigung erhielt der Angeklagte drei Monate Gefängnis.

### Am 24. Februar - Vereidigung der Politischen Leiter Der Jahrestag der Programmverkündung der NSDAP.

München, 14. Februar.

Wie im Vorjahre wird auch heuer der 15. Jahrestag der Verkündung des Programmes der NSDAP, am 24. Februar, vom Traditionsbau München-Oberbayern festlich begangen werden.

Eingeleitet wird der Gedenntag mit einer nationalsozialistischen Weihenacht in der Tonhalle in München am Sonntag, den 24. Februar, um 11 Uhr; es spricht Gauleiter Adolf Wagner. Um 20 Uhr findet im Hofbräuhaus, wo der Führer am 24. Februar 1920 das Programm verkündet hat, eine große Kundgebung: „15 Jahre deutscher Freiheitskampf“ statt, bei der der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, von dort aus alle Politischen Leiter Deutschlands, die Führer der SA und des SA, des SS, des SA, und des Arbeitsdienstes, die nach dem 24. Februar 1933 ernannt worden sind, vereidigen wird. Daran schließt sich die große Parteigründungsfeier. Teilnahmeberechtigt an der Kundgebung im Hofbräuhaus-Festsaal sind alle Parteigenossen, die gleichzeitig im Weisem des Nationalsozialismus und des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP sind.

Am 1. März d. J. kehrt das Saarland, das durch das Diktat von Versailles dem deutschen Vaterlande entrissen war, in die Reichsgemeinschaft zurück. Es ist dies ein Tag der Freude und des nationalen Stolzes, dessen Gedächtnis unsere Jugend der Nachwelt erhalten soll. Reichserziehungsdirektor Ruff hat daher durch Erlass angeordnet, daß in allen Schulen seines Reichsgebietes am 1. März, um 9 Uhr vormittags, der Rückkehr der Saar in eine kurze, würdigen Feier gedacht wird, daß im übrigen an diesem Tag der Unterricht ausfällt.

# Sturm auf die Throne der Götter

14 Jahre Expeditionen zum Himalaja / Auf Grund der Berichte erzählt von R. Skuhra

(Fortsetzung)

Die jetzt folgenden Tage zeichneten sich durch reine, klare Luft aus, als wollte der Berg gerade jetzt seine gewaltige Schönheit zeigen. An einen nachmaligen Aufstieg konnte aber nicht mehr gedacht werden — es war schon zu spät im Jahr.

Ende Oktober trat die Expedition in Darjeeling ein. Man hatte einen Weg gefunden, und man hatte den festen Willen, den Angriff zu erneuern.

## Die internationale Himalaja-Expedition 1930

Als die Nachricht vom Mißerfolg der Bayern nach Deutschland kam, mag einer wohl besorgt aufgestanden haben: der Breslauer Professor Dr. Günter Döhrenfurth. Er hatte schon lange die Absicht, den Rangchendzönga anzugreifen, und nun begann er fieberhaft mit den Vorbereitungen. Was der Münchener Bauer nicht geschaffen hatte, er wollte es erreichen. Wie er in dem Vorwort des von ihm herausgegebenen Himalaja-Standardwerkes „Himalaja, unsere Expedition 1930“ schreibt, war sein ganzes Leben als Wissenschaftler, Bergsteiger, Schriftsteller, Redner und Bildhauer dem Hochgebirge gewidmet — alles, alles war nur Vorbereitung für das eine Ziel, für Himalaja, den mächtigsten Bergpaß der Erde. Unter seiner Führung trat die „Internationale Himalaja-Expedition“ den Weg an. International deshalb, weil Döhrenfurth die nötigen Geldmittel in Deutschland nicht aufreiben konnte und sich deshalb gezwungen sah, sich an das Ausland zu wenden. Rüst Deutsche, darunter Neu Professor Döhrenfurth, drei (später zwei) Engländer, zwei Schweizer und ein Österreicher gehörten der Expedition an.

Döhrenfurth wollte den Berg von einer anderen Seite angreifen; der Weg, den die Bayern erkundet hatten, sollte ihnen für einen späteren Versuch bleiben. Nach den Berichten verschiedener Himalajaforscher schien die Nordwestflanke die beste Aussicht auf Erfolg zu bieten. Vom Rangchendzönga-Gletscher aus sollte der Angriff beginnen. Die Durchreiserelaubnis durch Nepal war erteilt worden, eine riesige Expedition mit über 200 Trägern brach im April 1930 von Darjeeling auf. Der Trägernachschub klappte zunächst nicht, ein Teil der Karawanen blieb an einem Hochpaß, am Rang La, stecken, so daß der Spitzentrupp der Probian ausging; aber dann wurde in einer Höhe von 6000 Meter das Stadelager eingerichtet, der fürchterliche und doch so herrliche Segner lag vor den Augen der Expeditionsteilnehmer.

Die fünf Gipfel des Rangchendzönga, dessen Name „fünf Schätze des ewigen Schnees“ bedeutet, sollen der Reiche nach aus Gold, Silber, heißen Bädern, Korn und Edelsteinen bestehen — ein würdiger Thron der Götter.

Die Nordwestflanke ist etwa 3000 Meter bis zum Gipfel hoch und durch stark ausge-

prägte Terrassen in drei Abschnitte geteilt. Jede dieser Terrassen ist durch ungeheure, etwa 100 bis 200 Meter hohe, furchtbare Eisabbrüche von der anderen getrennt; und hier galt es, durchzukommen — eine andere Möglichkeit gab es nicht.

In mühevoller Arbeit begann man, sich einen Weg durch diese Eismass, durch die steilen Hänge zu bahnen — nur langsam kam man höher. Jeder Schritt mußte im Eis ausgeschlagen, entsprechend gesichert werden, wie ein Alpenvereinstieg, damit auch die Träger, die keine erfahrenen Eisgehener waren, mit den schweren Kasten ungefährdet durchkommen konnten.

Am 9. Mai geschah das große Unglück, das diesen Angriff auf den Rangchendzönga zum Scheitern brachte: Eine ganze Kolonne von Trägern und Bergsteigern war auf dem Gang verteilt und strebte aufwärts, als plötzlich ein dumpfer Knall ertönte, der allen, die wußten, um was es sich hier handelte, durch Mark und Bein ging. Eine ungeheure Lawine, im echten Himalajastil, hatte sich oben gelöst und häßliche alle in dichten Schneestaub ein. Als sie wieder sehen konnten, fehlte einer der besten Träger, man fand ihn zwar nach längerem Suchen und Graben im Schnee, aber er war nicht mehr zu retten. Durch dieses Unglück war die ganze bisherige Arbeit umsonst, der mühsam angelegte Weg völlig zerstört. Und was bot eine Gewähr dafür, daß nicht in einigen Tagen wieder eine Lawine herabkam, die dann vielleicht noch mehr Menschenleben kostete? Die Einsicht siegte — man zog sich zurück.

Döhrenfurth entschied sich für einen zweiten Versuch am Rangchendzönga, aber den Nordwestsporn sollte der Weg führen. Mitziel Aussicht hatte der Plan nicht, aber so rasch wollte man sich doch nicht geschlagen bekennen; es kam auf den Versuch an, und außerdem war dort mit reichlich topographischer und photographischer Ausbeute zu rechnen. Was Döhrenfurth auch noch zu dem Versuch ermunterte, war die Tatsache, daß man dort vor Lawinen, mit denen man gerade so schlechte Erfahrungen gemacht hatte, sicher war. Der Ort erwies sich als überaus bräutig, theoretisch bestand zwar die Möglichkeit, hinüberzukommen, aber das hätte einige Wochen gedauert, und dann war noch die Frage, ob die Träger imstande waren, nachzukommen. Dazu pfiff unaufrührerisch ein eisiger Westwind, der Monstus war bald zu ermarken; es ging auch hier nicht, also zurück!

Am doch etwas zu erreichen, wurde der Kamtang Peak, 7100 Meter, ein herrlicher Eisberg angegriffen und nach Überwindung ziemlich schwieriger Stellen erobert. Damit war aber der Latendrang noch nicht erschöpft. Der Jongsong Peak, der 7450 Meter hoch ist, war das nächste Ziel, das im Sturmangriff genommen wurde. Am 3. Juni pflanzten Schneider und Goertin die ersten Fahnen auf dem Gipfel auf, den höchsten, den bis dahin ein Menschenfuß betreten hatte. Auch Professor Döhrenfurth erreichte einige Tage später den Gipfel, halb erfroren und ziemlich erschöpft kam er oben an, aber alle Lebensgeister erwachten in ihm, als er dort Rast fand. Sein Fortschrittsdrang war befriedigt. Denn Rast stammt vom Meeresspahn und dieser Gipfel ist also vor an-

nicht langer Zeit, wie die Geologen nun ausbrüchen, Meeresspahn gewesen.

Döhrenfurth hatte sich beim Aufstieg nur begleitet von dem tapferen Träger Dewa, verspätet, und so mußten die beiden im Dunkeln den schwierigen Weg abwärts finden. Er nennt es „die härteste Stunde in seinem ganzen bisherigen Bergsteigerleben“. Der Mond, der schien, konnte ihm nichts nützen, da die Wand im Mondschatten lag — und so tastete er sich langsam und mühselig in dem immer stärker werdenden Sturm abwärts. Beide waren nach Stunden unterwegs — und das will in dieser Höhe viel heißen —, beide waren völlig erschöpft, als sie endlich die letzten Schritte zum Lager taumelten.

Auch mit dem Jongsong Peak gab sich die Expedition nicht zufrieden, noch zwei Seibentausender, der Nepal Peak (7150 Meter) und der Dabang Nyima Peak (7150 Meter), wurden bezwungen.

Wenn auch das eigentliche Ziel nicht erreicht wurde, so konnte Döhrenfurth, der ja nicht nur aus sportlichen Gründen zum Himalaja gezogen war, durchaus zufrieden sein. Neben den bergsteigerischen Erfolgen wurde reiches wissenschaftliches Material nach Hause gebracht. Von den Schönheiten des Himalaja und von den großen Schwierigkeiten berichtete ein Film, der während der ganzen Expedition gedreht wurde.

## Aufbruch der Gefangenen

Von R. F. A. Herzburg

Ein Bruchstück aus den Erlebnissen eines Frontkämpfers.

(Schluß)

Solcher Art waren die Aufkämpfungen. Darum war es von den Aufkämpfern ein Fehler, daß man sie nicht einzeln zwischen den Ästen verteilte, sondern den ganzen Haufen von ungedrohenen Landstreichgefallen beisammen ließ, die sich gegenseitig aufmunterten und den Rücken härteten, und gleich einem wachenden Feuer die kalterstehende Luft der Anlehnung immer wieder anzüchteten. Eine rechte Dummheit jedoch beging der englische Kommandant, als er die Neuen am nächsten Morgen nicht zur Arbeit schickte. Die Folgen sollten nicht ausbleiben.

Wir ist das Eigentliche nicht bekannt geworden — ich weiß nur soviel, daß beim abendlichen Einmarsch, von einigen Kameraden halb geführt und halb gezogen, ein Mann ins Lager gebracht wurde, der durch die Kollenshöhe des berüchtigten Schottens so ausgerichtet war, daß er aus einer Ohnmacht in die andere fiel. Am folgenden Morgen hatte der Lagerälteste nicht weniger als 45 Kranke zu melden. Der Offizier — er hieß Wilmott und war ein kleiner flinker Kerl mit einer ungewöhnlich spitzen Nase und seltenen Zähnen — hielt keine Erwiderung für nötig, sondern näherte sich den Reihen und schritt vor den Gefangenen entlang. Alle konnten unbeschäftigt wie Wildbäuren, mit geradeaus gerichteten Augen, als seien sie erscharrt. Es machte einen unheimlichen Eindruck, in dem frühen Licht des Wintermorgens die schlumpfen Mäntel wie die regungslosen Reichen Gestalten neben zu sehen und keinen Laut zu vernahmen, keinen Ton als das Klirren der Gewehre. Und dieses Gefühl, das war unerkennbar, empfand auch der Engländer, denn mitten vor der ersten Reihe hielt er an, wandte sich plötzlich um und schritt, statt die Fühlung abzugeben, ohne Gruß schnell aus dem Tor. Die Kranken wurden unbeschäftigt gelassen; es geschah nichts während des ganzen Tages, und am Abend füllte sich wie sonst das Lager mit den Seufzenden. Doch den Engländern schien die Gelassenheit allzu verdächtig und das tote Schweigen am Morgen mag ihnen beredt

genug geklungen haben, denn am Abend wurde gegen alle Regel das Tor zum inneren, dem eigentlichen Gefangenenlager nicht verschlossen, sondern offen gelassen und mit einem Doppelposten besetzt. Das war deutlich; das war Drohung; man machte sich also auf etwas gefaßt. Auf was — das wußte niemand, aber bereit, zur rechten Zeit zur Stelle zu sein. Es sollte nötig werden, ehe ein Mensch es vermutete.

Es mag sieben Uhr gewesen sein, als mitten im Lager ein lautes schreiende Stimme ertönte — eine englische Stimme! Das war etwas Unerhörtes angesichts der bislang streng eingehaltenen Schloßhaft, und nach der Arbeit in Ruhe zu lassen. Wilmott! Niemand anderes konnte es sein als er, dessen hohes kräftiges Organ wir nur allzu gut kannten. Schnell hinaus — und Vorsicht... Oh, wir brauchen nichts zu fürchten, wir sind flinker, und um die Ecke, ehe er kommt. Zwischen den Baracken herrschte stockfinstere Nacht und einzelne Sterne blinkten zwischen Wollen, so daß man ungelesen an den Ort gelangte, wo das Geschrei erschallt, das nun in eine Art Gebrüll überging. Da stand er! man sah ihn, wie er mit seinem Hirschfänger auf eine zum Aufheben von Befehlen dienende Holztafel einblich, deren im Dunkel leuchtende Fettel er, herumtrottelte wie er war, für ein erleuchtetes Fenster zu halten schien. Nun — mag er doch, der Wilmott, zu unserer Erleichterung den Handwurst spielen! Aber plötzlich, während er noch tobte und schimpfte, öffnete sich die Tür der gegenüberliegenden Baracke, — im Lichtschein stand seine Gestalt, und in diesem Augenblick durchfuhr uns der furchtbare Gedanke: jetzt geschieht ein Unglück! Er, mit einem Satz in die Baracke springend, reißt seinen Revolver heraus, — die Insassen, soweit sie nicht aus der Tür gestürzt waren, drängen sich im hintersten Winkel zusammen und sehen entsetzt auf den Betrunkenen, der seinen Revolver auf sie gerichtet hat. Sie hören ihn vor Wut mit den Zähnen knirschen, sehen ihn auf sich zukommen — und in diesem letzten, kniffligen Augenblick ergreift einer von ihnen einen Schmelz, wirft — der Offizier taumelt zurück, und der Knall eines Schusses dröhnt durch die Baracke. Nach einer Sekunde der Erharrung und der Totenstille springen einige Beherzte zu, um den Rasenden festzuhalten. — Da wird es dröhnen laut und die beiden Wollen vom Tor flirren hinein, gerade zur rechten Zeit, um etwas unaußerordentlich Schlimmes zu verhüten. — Der Offizier, freudlos und vollständig ermüdet, stand schon wieder auf den Füßen, ließ die Worte heraus: „Den Mann dort (der auf das Fenster gefaßt war und regungslos verbarriere) ins Hofhaus! Handschellen!“ worauf er allein hinaus ging ohne sich um die vielen Leute zu kümmern. Nachdem der Uebelthäter abgeführt worden war, wurde das Tor verschlossen. In dieser Nacht hatten wir Frieden.

Und nicht nur in dieser Nacht, sondern für immer. Der Dämling kam am nächsten Morgen wieder frei; ihm geschah nichts. Mit einem Schläge war durch diesen Ausbruch tiefster Menschlichkeit die unerträgliche Spannung der Gegeißelten verflüchtigt, die Geseh und Zwang zwischen den braunen und grauen Männern aufgerissen hatte. Das Kameradschaftsgefühl zerstreute die Mauer von Scham und Verantwortung, deren Schatten wie ein schlechtes Gewissen auf dem Lager lag. Als ob es nur des Willens dieser Bergzweckung bedürft hätte, um uns gegenseitig als Menschen und Kameraden zu erkennen. Das auch fernerhin geschah — die stumme Erinnerung an jenen Ausbruch reichte aus, um während des Dreißigstages, das wir noch im Lager verlebten, das gegenseitige Zutrauen immer wieder zu beleben. Die Unberechenbarkeit des Einen war nicht bergedacht gewesen.

\* Erlebten in Berlin Scherl, Berlin, auf 130 Höhen, einen Gewitter und einer Höhe, Scherl, in 15 1930, Gansleben schrieben 14 1930.

## Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

### Sonntag, 17. Februar

- 6.30 Osterrundfunk
- 8.15 Sonntags- Wetterbericht
- 8.30 Gommahl
- 8.45 Tenor, Hör mal
- 9.00 Sonntagsliche Morgenfeier
- 9.45 „Rein Vieder von Paul Scherl“
- 10.00 „Der Herr und der Hund“
- 10.45 Deutsches Volk — Deutsches Erbe, III. Von Gleichheit zum Fortschritt
- 11. „Die Seele, die Künste der nächsten Jahre“
- 11.30 Reichsdeutscher: Tod, Sch. Vogt: „Nach dir, Herr, verlannt mich“
- 12.00 Mittagskonzert
- 12.00 Kleines Repertoire der Zeit
- 12.15 Kamal im Orchester
- 12.50 „Jehn Minuten Erzeugungsbericht“
- 14.00 Kinderkunde, — Kinderkonzert
- 15.00 Stunde des Handbells u. Handwerkes
- 15.15 Marcel Märtinisch Kunst (Schallpl.)
- 16.05 Fußball-Weltkampf Deutschland-Polen, Zwischenbericht von der 2. Halbzeit
- 16.30 Nachmittagskonzert
- 17.00 Kunstbericht vom 10-ten. Kongress auf der Schwab. Alb.
- 18.15 Eine unterhaltliche Stunde
- 19.00 Kleinkunst (Schallplatten)
- 19.45 Sportbericht
- 20.00 „Tanz der Instrumente“
- 21.30 Reichsdeutscher: 14. Welterkonzert des Deutschen Rundfunks

- 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.30 Tanzmusik
- 24.00—2.00 Nachtmusik

### Montag, 18. Februar

- 6.10 Uhrzeit — Morgenprogramm
- 6.15 Gommahl
- 6.30 Zeitangabe, Wetterbericht
- 6.35 Gommahl
- 7.00 Frühkonzert
- 8.15 Gommahl
- 8.30 Sonntagskonzert
- 8.50 Wetterbericht, Wasserstands-messungen
- 9.00 Sendepause
- 10.00 Nachrichten
- 10.15 Deutsches Volk — deutsche Kritik: „Verfall“
- 10.45 Orchestermusik
- 11.00 Deutsches Vieder u. Volkslied Gode
- 11.15 Justizverkündungsbericht der Reichsjustizminister
- 11.45 Wetterbericht und Sonntagskonzert
- 12.00 Mittagskonzert
- 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht
- 13.15 Mittagskonzert
- 14.15 Sendepause
- 14.20 „Ein Leben der Weltmusik“: Ode, Silber zu Sonn Schell 70. Geburtstag
- 16.00 Nachmittagskonzert

- 18.00 Bild die Österreichische Erbschaft: denks der Präsident der Reichsland-tagsversammlung Herr Dreier-Anders und Geschäftsführer Carl Gerst, der Beauftragte des Reichslandtagsführers in der Reichslandtagsleitung
- 18.45 Nachmittagskonzert (Schallplatten)
- 19.45 Internationale Automobil- und Motorrad-Ruffelmann 1930
- 20.30 Nachmittagskonzert
- 20.15 „Am Waldrand“
- 21.00 „Ein dunkler Abend“
- 22.00 Sonntags Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.30 „Juni 175. Geburtstag Johanns Kubell Junger“
- 23.00 Tanz- und Unterhaltungsprogramm
- 24.00 Nachtkonzert
- 1.10—2.00 Nachtmusik

### Dienstag, 19. Februar

- 6.30 Sonntagskonzert und Wetterbericht
- 6.10 Uhrzeit — Morgenprogramm
- 6.15 Gommahl
- 6.30 Zeitangabe, Wetterbericht
- 6.35 Gommahl
- 7.00 Frühkonzert
- 8.15 Gommahl
- 8.35 Schallplattenkonzert
- 8.50 Wetterbericht, Wasserstands-messungen
- 9.00 Sendepause
- 10.00 Nachrichten
- 10.15 Fremdsprachen: Englisch für die Arbeiter

- 10.45 Sonntagskonzert und Wetterbericht
- 11.45 „Schlammwetterung bei Altmühl-Itzmann“
- 12.00 Mittagskonzert
- 12.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht
- 12.15 Mittagskonzert (Schallplatten)
- 12.30 Sendepause
- 12.45 Blasmusik
- 13.45 Tierkunde
- 14.00 Nachmittagskonzert
- 14.30 Dramatischer Sportunterricht
- 15.15 Kunstgespräch
- 15.30 „O wüßte ich, daß der Weg zurück!“
- 16.00 Die Vorkämpfer des alten Bauernvolkes
- 16.15 „Voller Kavalier“
- 16.30 Nachrichten
- 16.45 Konzert
- 17.15 Nachrichten
- 17.30 Sonntagskonzert, Wetter- und Sportbericht
- 22.30 Tanzmusik, Die Kapelle Ulla Kischall
- 24.00 Nachtkonzert
- 1.00—2.00 Nachtkonzert

### Mittwoch, 20. Februar

- 6.00 Sonntagskonzert — Wetterbericht
- 6.10 Uhrzeit — Morgenprogramm
- 6.15 Gommahl
- 6.30 Zeitangabe, Wetterbericht
- 6.35 Gommahl
- 7.00 Frühkonzert
- 8.15 Gommahl

- 8.35 Schallplattenkonzert
- 8.50 Wetterbericht, Wasserstands-messungen
- 9.00 Sendepause
- 10.00 Nachrichten
- 10.15 Opera Richard Wagner
- 10.45 Opera Verdi
- 11.00 Alte Volkslieder
- 11.15 Justizverkündungsbericht der Reichsjustizminister
- 11.45 Wetterbericht und Sonntagskonzert
- 12.00 Mittagskonzert
- 12.00 Sonntagskonzert, Nachrichten, Wetterbericht
- 12.15 Mittagskonzert
- 12.30 Sendepause
- 12.45 „Zwei Kunstwerke“
- 13.15 Verberungsbericht zum Schiller-100-jährigen Geburtstag
- 13.30 Kinderkunde
- 14.00 Nachmittagskonzert
- 14.00 „Viel zu machen“
- 14.15 „Mittlere Kerne oder Welcher-machen bis zum Höhe?“
- 14.30 „In Richtung der 2. Halbzeit“
- 14.45 „Wort in der Weltmusik“
- 15.15 „Wiederum Tanzmusik — oder nicht?“
- 15.30 Nachrichten
- 16.15 Stunde der jungen Reiten
- 16.30 „In Richtung der 2. Halbzeit“
- 16.45 „Zwei Kunstwerke“
- 17.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.30 Tanzmusik
- 24.00—2.00 Nachtmusik
- Als Einlage: Konzert für Orgel allein

